

besonders als Duft, der wieder ätherisches Del und zugleich der Odem der Pflanze ist" (Scheeben I, 870). Endlich liegt im Namen „Gabe Gottes“ (donum Dei, δωρεά Θεού), den viele Väter auf Grund der Schrift (vgl. Joh. 4, 10. Apg. 2, 38; 8, 20. Hebr. 6, 4) ebenfalls als Personalbezeichnung des heiligen Geistes ansehen (vgl. Aug. De trin. 5, 11—15; 15, 19, bei Migno, PP. lat. XLII, 918 sqq. 1088 sqq.), ein deutlicher Fingerzeig für die Weise seines Hervorganges. Denn wenn jede Gabe als uneigentliches Geschenk die reine Liebe des Wohlwollens im Geber zum Principe hat (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 88, a. 2), so kann der heilige Geist in seiner Eigenschaft als donum Dei nicht aus der Erkenntniß, sondern muß aus der Liebe als ihrem Quell entspringen (vgl. Aug. I. c. 5, 14. 15, bei Migno I. c. XLII, 921: *Exiit non quomodo natus, sed quomodo datus, et ideo non dicitur Filius*).

3. Mit dem Gesagten ist im Principe das Problem bereits gelöst, worin denn die Zeugung von der Hauchung sich wesentlich unterscheidet. Beide sind von einander ebenso sehr verschieden wie Verstand und Wille, Erkennen und Lieben. Um jedoch noch tiefer in das Geheimniß einzudringen, untersuchen die Scholastiker die Frage, inwiefern der Zeugungsbegriff auf das rationale Erkennen des Vaters Anwendung findet. Ob auf die interessante Erscheinung allzu großes Gewicht zu legen, daß im indogermanischen (und keltischen) Sprachstamme von der Wurzel GEN beide Begriffsfamilien abstammen (vgl. *gigno* und *cogno*; *γεννᾶν*, *γινώσκω* und *γινώσκω*; *conceptus*, *conceptio* = Begriff und Empfangniß), bestritten man besser gleich den Weg der Begriffbestimmung. Zeugung ist nämlich *origo viventis a principio vivente conjuncto in similitudinem naturae ex vi ipsius productionis* (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 27, a. 2). Demgemäß gehören zum Zeugungsbegriffe vier Wesensmomente: a. Ursprung eines Lebendigen aus einem andern Lebendigen —, folglich sind die leblosen Zeugungen bei Pflanzen und Thieren, das Wachsen der Haare und Nägel an Leichen keine Zeugung; b. der vitale Naturweg (*principium conjunctum*), kraft dessen das Erzeugte aus der Natur des Erzeugers stammt —, folglich war der Ursprung Eva's aus Adam keine Zeugung; c. die Ebenbildlichkeit des Erzeugten mit dem Erzeuger —, folglich ist die Heterogenie oder „Ursprung“ der Materialisten keine Zeugung; d. die ununterbrochene Tendenz nach realer Verähnlichung des Produces mit dem Erzeuger —, folglich sind die Kinder ihren Eltern nicht von ungefähr ähnlich, sondern kraft der Zeugung selber. Wiewfern die diese vier Merkmale bei der rationalen Erkenntniß des seinen Logos zeugenden Vaters zuweisen, ist im Art. Logos VIII, 122 ff. gezeigt. Was aber den zweiten Hervorgang durch Spiratur betrifft, so ist vor Allem zu betonen, daß auch

der heilige Geist als lebendige Person aus einem lebendigen Spirator stammt, daß er aus der göttlichen Wesenheit selbst sein eigenes Wesen schöpft, endlich daß er kraft seiner Homousie (Lautsime) mit dem Vater und Sohn ein vollkommenes Ab- und Gleichbild der Hauchenden darstellt. Wenn so die drei ersten Begriffsmomente allerdings auch auf die Hauchung passen, so versagt hingegen sofort das vierte und letzte, das zur wahren und eigentlichen Zeugung noch eine innerwesentliche Tendenz und Richtung auf die Production eines naturähnlichen Wesens hinzufordert. Denn es fehlt der Hauchung, weil sie kein Erkennen, sondern Lieben ist, gerade diese assimilative Tendenz. Nur dem Erkennen ist es eigen, auf Gleichbildung des Erkannten mit dem Erkennenden hinzuwirken, während die Liebe umgekehrt ekstatisch wirkt und den Liebenden sozusagen umwandelt in den geliebten Gegenstand: folglich ist die Hauchung keine Zeugung (vgl. S. Thom. De pot. q. 2, a. 4 ad 7; S. th. 1, q. 27, a. 4). — Aus denselben Grundsätzen erhellt als letzter Satz, daß und warum es nur Einen Sohn und Einen heiligen Geist in der Gottheit geben kann. Denn als adäquat erschöpfendes Wort drückt der Logos-Sohn in sich das ganze unendliche Wesen seines Vaters so vollkommen aus, daß für einen zweiten, dritten u. Sohn oder Logos kein Raum mehr bleibt. Ebenso lieben sich Vater und Sohn auf eine so unendlich vollkommene Weise, daß der heilige Geist den erschöpfenden, weil unendlichen Ausdruck ihrer Wechseliebe bildet. Hiermit entfallen von selbst die Theorien, welche die Maccedonianer dem katholischen Trinitätsdogma aufbürden wollten, indem sie dasselbe durch Aufstellung einer „Bruder- oder Enkeltheorie“ lächerlich zu machen versuchten (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 80, a. 2).

4. Einer höhern Sphäre der theologischen Speculation gehört die subtile Frage an, was für Objecte denn eigentlich dem rationalen Erkennen und Lieben unterstellt werden müssen. Mit anderen Worten: Ist der Logos der Ausdruck bloß der göttlichen Selbsterkenntniß oder auch der contingenten Geschöpfe? Und ferner: Ist der heilige Geist der persönliche Ausdruck der Liebe Gottes zu sich selbst, oder auch der Liebe Gottes zur Welt? Grundsätzlich ist Folgendes zu bemerken: So gewiß es ist, daß ohne die göttliche Selbstbegreifung (*cognitio comprehensiva sui*) und Wissenschaft aller möglichen Dinge (*scientia simplicis intelligentiae*) jedes essentielle Erkennen und damit die Gottheit selber der Selbstauflösung anheimfiele (s. d. Art. Gott V, 877 ff.), ebenso sicher ist es, daß vor Allem in diesen beiden Wissensarten auch das rationale Erkennen des Vaters sein Object suchen muß. In diesem Lehrpunkte sind alle Theologen ohne Ausnahme einig. Natürlich spiegelt sich in dem hypostatistischen Erkenntnißbild (Logos) auch die contingente, zufällige Welt wieder, weil auch sie fraglos zu den Gegenständen